

Mi. —
25. Juni
2025

Jean-Paul Gasparian

Schwelm

LEO Theater im Ibach-Haus

piano
at its best

klavier
ruhr
festival

General-
sponsor

Initiativkreis
Ruhr 

Haupt-
sponsoren

klöckner & co

LEG

 VIVAWEST

Mobilitäts-
partner

Tiemeyer
Gruppe
Wir machen NRW mobil.



Konzertprogramm

Konzertende gegen 21.50 Uhr

Peter Tschaikowski (1840–1893)

„Die Jahreszeiten“, Op. 37bis

- Januar (Am Kamin)
- Februar (Karneval)
- März (Lied der Lerche)
- April (Schneeglöckchen)
- Mai (Weiße Nächte)
- Juni (Barcarole)
- Juli (Lied der Schnitter)
- August (Die Ernte)
- September (Jagdlied)
- Oktober (Herbstlied)
- November (Troika)
- Dezember (Weihnachten)

Pause

Aram Khachaturian (1903–1978)

„Adagio des Spartakus & Phrygia“, aus dem Ballett „Spartakus“

Franz Liszt (1811-1886)

Danza Sacra e Duetto Finale

aus der Oper „Aida“ von Giuseppe Verdi, S. 436

„Rigoletto“-Konzertparaphrase, S. 434

„Miserere du Trovatore“, aus der

Oper „Il trovatore“ von Giuseppe Verdi, S. 43

Wir danken

Sponsoreninitiative Ulrike Brux:
PASS GmbH & Co. KG
KRM Leasing GmbH & Co. KG

CI Composite Impulse GmbH & Co.
Vermögensverwaltung Vits GbR

Jean-Paul Gasparian

Mit seinem bereits in jungen Jahren breitgefächerten Repertoire aus Mozart, Beethoven, Chopin, Babadjanian, Khachaturian, Tschaikowski, Rachmaninow, Gershwin und mehr zählt Jean-Paul Gasparian laut Classica-Magazin zu einem der zehn vielversprechendsten jungen Pianisten seiner Generation. Auch für ungewöhnlicheres Repertoire interessiert sich der junge Franzose: Neben den erwähnten Werken armenischer Komponisten spielte er mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France Howard Shores „Ruin and Memory“ sowie Scriabins Klavierkonzert in fis-Moll mit den Nürnberger Symphonikern.

Er konzertiert unter anderem mit Orchestern wie den Bremer Philharmonikern, dem Musikkollegium Winterthur, dem Orchestre de l'Opéra de Rouen, dem Orchestre de Normandie und dem Orquesta de València. 2022 debütierte Gasparian mit dem Orchestre National d'Île-de-France unter Ilyich Rivas in der Philharmonie von Paris.

Bereits mit seiner Debüt-CD mit russischem Programm rund um Rachmaninow, Scriabin und Prokofjew, die im Februar 2018 bei Évidence Classics erschien, erregte der junge Franzose Aufmerksamkeit und ließ Rezipienten sowie Presse aufhorchen. Sowohl mit seinem zweiten Soloalbum mit Werken von Chopin als auch seinem dritten Album mit Werken von Rachmaninow bewies Gasparian erneut, dass er ein musikalisches Talent ist, welches man unbedingt im Auge behalten muss. Sein erstes Album für das Label naïve widmete Gasparian Debussy, sein zweites im August 2024 erschienenes Album spiegelt sein eigenes kulturelles Erbe wider: In „Origins“ präsentiert er Klaviersolowerke der armenischen Komponisten Babadjanian, Katchaturian und Komitas.

Jean-Paul Gasparian ist u.a. Preisträger des Europäischen Klavierwettbewerbs Bremen 2014, des Internationalen Klavierwettbewerbs in Lyon 2013 sowie des Hastings International Concerto Wettbewerbs 2013. Er war 2015 Halbfinalist der Geza Anda Competition und 2020 Finalist bei Victoires de la Musique France. 2013 erhielt er weiterhin den 1. Philosophiepreis des Concours Général des Lycéens de France (Französischer Nationalwettbewerb). 2019 gewann er beim Sommets Musicaux de Gstaad den Prix Therry Scherz.

Seit 2020 ist Gasparian Artist-in-Residence bei der Singer-Polignac Stiftung. Gasparian wird von der Safran Stiftung für Musik unterstützt und ist Steinway-Künstler.

Poetische Miniaturen

Text Stephan Schwarz-Peters

Seine Dreißiger erlebte Peter Tschaikowsky als Dauerkrise, ausgelöst durch künstlerische Misserfolge und finanzielle Schwierigkeiten. Es dürfte ihn geradezu verwundert haben, dass der Petersburger Verleger Nikolai Bernhard ausgerechnet seinen Namen für so verkaufsfördernd hielt, dass er ihn Ende 1875 mit der Komposition von zwölf Klavierstücken zum Thema „Die Jahreszeiten“ beauftragte, die er der Reihe nach, von Januar bis Dezember, in der jeweiligen Monatsausgabe seiner Musikzeitschrift „Nouvelliste“ veröffentlichen wollte. Tschaikowsky zeigte sich wenig aufgelegt zu dieser Arbeit, das überaus großzügige Honorar indes ließ ihn die künstlerischen Vorbehalte vergessen. Der Anekdote nach komponierte er die Stücke zur jeweiligen Deadline wie man einen Brief verfasst: Sobald die Zeit drängte, setzte er sich an seinen Schreibtisch, schrieb das Stück in einem Zug nieder, steckte es in ein Kuvert und gab es zur Post.

Allzu viel machte sich Tschaikowsky nicht aus seinen Schöpfungen – im Gegensatz zur Nachwelt, die ihren hochpoetischen Charakter umso mehr zu schätzen weiß. Nicht zuletzt russische Pianisten räumen den „Jahreszeiten“ im nationalen Repertoire einen ähnlichen Stellenwert ein wie Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“. Dass der Zyklus „Die Jahreszeiten“ und nicht „Die Monate“ heißt, erklärt sich übrigens aus der losen Gruppenanordnung, in der Winter-, Frühlings-, Sommer- und Herbststücke so etwas wie Einheiten bilden. Ohne im eigentlichen Sinne Programmmusik zu sein, bezieht sich jedes einzelne von ihnen auf charakteristische Situationen eines Monats, sei es die lärmende Karnevalsfreude im Februar, der (in Russland als Frühlingsvorboten allerdings sehr früh angesetzten) Gesang einer Lerche im März, das Schnitterlied im Heumonats Juli, das im September erschallende Jagdgetöse oder die geschmeidige Fahrt im russischen Pferdeschlitten (Troika) im November.



Auch ohne selbst fürs Musiktheater zu schreiben, ist Liszts Schaffen von Opernmusik erfüllt.

Als entfernten Nachfahren Tschaikowskys könnte man den schon durch seine Zugehörigkeit zur Sowjetunion ohnehin stark von der russischen Kultur geprägten Armenier Aram Khachaturian bezeichnen, der als Ballett-Schöpfer Bedeutendes auf einem Feld geleistet hat, das wie kein anderes mit dem Namen seines älteren Kollegen verbunden ist. Zu Khachaturians Meisterwerken fürs Tanztheater gehört der 1956 im damaligen Leningrad uraufgeführte Dreiakter „Spartacus“: die choreografierte Geschichte des berühmten Ex-Gladiators, der als Anführer des Sklavenaufstands von 71 v. Chr. die römische Republik das Fürchten lehrte. In Khachaturians Stück diente Spartacus nicht nur als politisch verwertbare Symbolfigur für den sozialistischen Urmärtyrer, sondern auch als Held einer packenden Story, die in Gestalt der treuen Gattin Phrygia zudem noch eine romantische Note erhält. Mit der Klavierbearbeitung des „Pas de deux“ zwischen Spartacus und Phrygia fügt Jean-Paul Gasparian seinem Programm nicht nur ein sinnlich-melodiöses Highlight aus dem dritten Akt des Khachaturian-Balletts hinzu, sondern auch eine Hommage an die armenische Herkunft seiner Familie.

Auch der restliche Abend gehört der Bühne, diesmal der Opernbühne, auf der Franz Liszt mit Ausnahme eines apokryphen Jugendwerks („Don Sanche ou Le château d'amour“, 1825) kompositorisch zwar selbst nicht in Erscheinung trat, die ihn aber immer faszinierte und für die er unter anderem als Uraufführungsdirigent von Wagners „Lohengrin“ wichtige Impulse setzte. Auch ohne selbst fürs Musiktheater zu schreiben, ist Liszts Schaffen von Opernmusik erfüllt. Vor allem aus seiner Zeit als rastlos durch Europa ziehender Virtuose in den 1830er- und 40er-Jahren stammt eine Vielzahl an Bearbeitungen damals (und oft heute noch) bekannter Melodien

von Komponisten wie Mozart, Donizetti, Meyerbeer oder Wagner in effektvollen Paraphrasen, „Reminiszenzen“ oder (schlichten) Transkriptionen. Besonders häufig griff er dabei auf die Opern von Giuseppe Verdi zurück, deren packende Dramatik einen im Klavierklang so plastisch sprechenden Komponisten wie Liszt enorm beflügelte.

Aus seiner späten Zeit als Kapellmeister in Weimar (1843–1861) stammen die Konzertparaphrase aus „Rigoletto“ sowie die Bearbeitung des Quartetts aus dem dritten „Trovatore“-Akt – zwei Meisterwerke, die zusammen mit „La traviata“ Verdis Erfolgstrias der Jahre 1851-1853 bilden. Als Verdi, der nach „Don Carlos“ eigentlich keine Opern mehr schreiben wollte, der Weltöffentlichkeit mit „Aida“ 1871 seinen glamourösen Beitrag zur Eröffnung des Suezkanals präsentierte, konnte Liszt auch diesen Geniestreich musikalisch nicht unkommentiert lassen. 1878 schuf er mit seiner Klavierfassung der „Danza sacrale“ und des ergreifenden Schlussduetts zwischen Aida und Radamès, in dem die beiden im Angesicht des Todes ihre Liebe besingen, seine vorletzte Verdi-Bearbeitung. Nur noch die „Rémiescences de Boccanegra“ sollten ihr vier Jahre später folgen.



Sie wollen nichts mehr verpassen?
Abonnieren Sie einfach unseren Newsletter!

Veranstalter

Stiftung Klavier-Festival Ruhr

Herausgeber

Klavier-Festival Ruhr
Sponsoring & Service GmbH

Geschäftsführung

Katrin Zagrosek, Intendantin

Brunnenstr. 8 | 45128 Essen
www.klavierfestival.de

Foto

Franck Juery

Konzerttipps

So. 06. Juli, 20 Uhr, Düsseldorf
Robert-Schumann-Saal

Mao Fujita

Renaud Capuçon (Violine)
Kian Soltani (Violoncello)

Werke von
Schubert und Brahms

Weitere Infos

<https://is.gd/dQrDet>



Abschlusskonzert

Mi. 16. Juli, 20 Uhr, Wuppertal
Historische Stadthalle

Alexandre Kantorow

Renaud Capuçon (Violine)
Lawrence Power (Viola)
Victor Julien-Laferrière (Violoncello)

Johannes Brahms

Klavierquartett Nr. 1 in g-Moll, Op. 25
Klavierquartett Nr. 2 in A-Dur, Op. 26

Weitere Infos

<https://is.gd/eKrlO1>



Info & Tickets: www.klavierfestival.de
Ticket Hotline: +49 201 89 66 866



www.blauer-engel.de/uz195